

Teilnehmernummer: K 7-2009

Klasse 4c, Gruppe 3, Grundschule Marktstett

Schreibgruppe: Julia Neubert, Christoph Schardt, Jonas Wagner, Luca Stürmer, Tobias Lorenz, Lukas Dennerlein, Markus Noack betreut von Frau Bosch

Schreibpartner: Reinhold Ziegler

Die Zeitreise zu Professor Unheil

Sophie, Peter und Mario zogen mit ihren Eltern nach Wipfeld am Main. In der Nähe ihres neuen Wohnortes war eine verlassene Burg und so beschlossen die Kinder eines Tages, diese zu erkunden. Neugierig machten sie sich auf den Weg und standen vor der Burgtür. Sie versuchten, diese zu öffnen, aber sie war verschlossen.

„Vielleicht ist der Schlüssel irgendwo versteckt“, meinte Sophie. Sie schauten sich um und Mario entdeckte unter einem Stein einen Schlüssel. Er hob ihn auf und steckte ihn ins Schloss. Vorsichtig drehte er ihn um und die Tür ging auf.

„Wir haben es geschafft!“, rief Mario. Die Geschwister gingen in die Burg hinein. Es war nicht sehr hell und es hingen Spinnenweben an der Decke und an den Wänden. Da entdeckten sie einen dunklen Gang. Ängstlich flüsterte Peter: „Lasst uns lieber gehen, das ist mir zu unheimlich. Hier spuken bestimmt Geister umher.“

„Ach, kommt schon, du Angsthase, Geister gibt es doch nicht!“, erwiderte Mario.

Mutig gingen sie den Gang entlang und kamen in einen großen Raum. Mittendrin stand eine komische Maschine. „Seht, hier ist ein Schild! Da steht „Zeitmaschine“ drauf und ein Brief liegt hier auch!“, rief Sophie aufgeregt.

„Lies vor!“, bestimmte Peter. „Derjenige, der diese Zeitmaschine findet, muss mit ihr in die Zukunft reisen und eine Mission erfüllen. Suche nach dem Professor – er wird helfen.“ Sophie legte den Brief zur Seite.

„Eine Zeitmaschine! Und wir sollen den Professor retten!“, staunte Peter.

„Also kommt, machen wir uns auf den Weg, steigt ein und los geht's!“, Mario war begeistert. Sophie und Peter überlegten eine Weile und dann stiegen auch sie ein.

Mario drückte einen Knopf und plötzlich fing die Maschine an zu rattern und alles um sie herum drehte sich. Auf einmal knallte es laut und dann war es ganz still. Die Kinder hielten sich an den Händen und krabbelten zitternd aus der Maschine.

Mario langte mit seinem Finger in die Pfütze und roch daran. „Mist!“, schimpfte er, „hier ist eine Pfütze – das ist Rapsöl. Ich glaube, der Tank ist kaputt!“

„Ja, da unten fehlt eine Schraube“, antwortete Peter. „Wir sollen den Professor finden, er kann uns helfen!“, versuchte Mario seine Geschwister zu beruhigen.

Den Professor zu finden war eine Kleinigkeit. Denn sie standen direkt vor einem Büro mit einem Schild

Privatlabor Professor Unheil.

Drinne hörten sie es rumpeln und rascheln. Zum Glück liefen sie nicht gleich hinein. Denn in dem Augenblick, als sie die Türklinke herunterdrücken wollten, konnten sie ein Selbstgespräch des Professors belauschen.

„Irgendwann werden irgendwelche Idioten meine Maschine finden und nicht widerstehen können, sie in Gang zu setzen. Wenn ich Glück habe, sind es Kinder, die wären für meine Experimente besonders gut geeignet. Sie werden das ausgelaufene Öl entdecken und denken, dass sie mich unbedingt suchen müssten. Und das wird ihnen nicht gute bekommen!“

„Was nun?“, flüsterte Sophie ängstlich.

„Erst mal verstecken!“, zischte Peter, denn sie hörten, dass der Professor auf die Tür zukam. Sie fanden eine Nische neben einem Cola-Ex-Und-Hopp-Automaten, in die

sie sich hineindrückten. Der Professor lief keine Armeslänge an ihnen vorbei, bemerkte sie aber nicht, sondern grummelte nur irgendwelche Formeln und verschwand.

Die Kinder nutzten die Gelegenheit, huschten in sein Labor und schlossen hinter sich ab.

„Ich hab Angst!“, jammerte Mario, der sonst immer so mutig tat. „Er will mit uns experimentieren! Und wir haben keine Ahnung, was wir nun tun sollen.“

„Wer lesen kann, ist klar im Vorteil!“, sagte Sophie und hielt ihm eine Broschüre entgegen. „Anleitung für die glückliche Rückkehr mit einer Zeitmaschine“, stand da drüber. Leider war die Anleitung 2500 Seiten dick. Sie hatten noch nicht einmal die ersten zehn Seiten gelesen, als sie den Professor vor der Tür hörten: „So was!“, rief er. „Habe ich doch tatsächlich abgeschlossen? Wo habe ich nur den Schlüssel hingesteckt?“

Sie waren gefangen! Das Büro hatte nur den einen Ausgang und Professor Unheil stand zwischen ihnen und ihrer Zeitmaschine – ganz abgesehen davon, dass sie noch 2490 Seiten studieren mussten um zu erfahren, wie sie zurück kämen.

Die Kinder standen erschrocken und mit offenem Mund da. „Was sollen wir jetzt machen?“, fragte Sophie zitternd: „Der Professor steht vor der Tür!“ Mario ging zu einem Schrank und öffnete ihn. Darin war ein großes Netz und eine seltsam aussehende Pistole. Sie war sehr groß und hatte vorne einen Trichter. „Was ist denn das? Da steht Schrumpfpistole drauf“, flüsterte er seinen Geschwistern zu. „Ich habe eine Idee! Wir schließen die Tür auf, der Professor kommt rein, wir werfen das Netz über ihn und dann probieren wir die Schrumpfpistole mal aus.“ Sophie und Peter wussten nicht so recht, was sie davon halten sollten. Sie hatten eine riesige Angst und ihnen war ganz mulmig zumute. Aber es war ihre einzige Chance. Gesagt, getan.

Sophie stellte sich mitten ins Labor und Mario mit dem Netz in seinen Händen hinter die Tür. Peter schloss die Tür auf. Der Professor stapfte wütend in sein Labor. Als er Sophie sah, fing er an zu lachen: „Endlich ein Kind, mit dem ich meine Experimente durchführen kann. Das lange Warten hat sich gelohnt!“ „Da haben sie sich aber getäuscht. Nicht mit uns!“, schrie Sophie ihn an. „Jetzt!“, rief Mario und sogleich schmissen er und Peter das Netz über den Professor. Laut fluchend fiel der Erfinder zu Boden: „Nein, ihr Gören, was macht ihr mit mir? Lasst mich sofort wieder frei. Ich bin auf eurer Seite, ich kann euch mit der Zeitmaschine helfen.“ Mario zielte mit der Schrumpfpistole auf den Professor: „Wir lassen uns nicht reinlegen. Wir wissen genau was sie vorhaben!“ „Was soll das, ihr Rotzlöffel! Ich werde euch all das heimzahlen!“, schrie der Mann. Mario nahm allen Mut zusammen und drückte ab. Sophie und Peter schlossen die Augen. Es wurde dunkel und hell, es rauchte, blitzte und krachte. Dann war es mucksmäuschenstill.

Die Kinder schauten auf das Netz und darin lag ein geschrumpfter Professor. Er schimpfte, aber sie konnten ihn nicht verstehen. Sie schnappten sich die Anleitung, rannten aus dem Labor und verschlossen die Tür. Bei der Zeitmaschine angekommen, setzten sie sich erschöpft, aber doch erleichtert auf den Boden. „Das war knapp!“, stöhnte Mario, „Die Schrumpfpistole habe ich mitgenommen. Vielleicht brauchen wir sie noch!“ „Ich habe die Anleitung, die müssen wir jetzt durcharbeiten“, schnaufte Sophie, „Wir teilen die Seiten unter uns auf. Wenn wir fertig gelesen haben, erzählen wir uns das Wichtigste.“

„Lasst uns schnell machen, wer weiß wie lange der Professor so klein ist. Außerdem will ich wieder nach Hause!“, jammerte Peter. Und so machten sie sich an die Arbeit.

Sie hatten schon ungefähr eine Viertelstunde lang so viele Seiten gelesen, wie sie nur konnten, da fand Mario den entscheidenden Hinweis. Dort stand: „Natürlich läuft die Maschine auch ohne Rapsöl. Das Rapsöl ist nur dafür da, damit es nicht so laut knattert, rattert, knallt und quietscht und man leise und komfortabel reisen kann!“ „So ein Mist!“, rief Sophie, „wir hätten einfach zurückreisen können, die ganze Aufregung war umsonst.“ Sie kletterten in die Zeitmaschine und starteten sie. Aber ohne Rapsöl machte die Maschine nun einen Höllenlärm. Während der ganzen Vorbereitung auf die lange Reise quietschte und klapperte sie wie verrückt, und die Kinder hatten furchtbar Angst, dass der Professor Unheil das hören würde. Endlich begann der Countdown: „Zehn – neun ...“ Die Kinder waren heilfroh, dass es gleich losgehen würde und zählten johlend mit: „... vier – drei – zwei ...“ Aber plötzlich wurde die Luke aufgerissen. Dort stand der Professor wieder in voller Größe, in seinen Händen die Schrumpfpistole, die sie blöderweise vor der Maschine liegen gelassen hatten. Er stellte die Zeitmaschine aus, und mit einem letzten Rattern blieb der Countdown auf „Ei-ei-ei-ei-ei...“ stehen.

„So, Kinder. Das ist mein erstes, kleines Experiment!“, schrie er, und drückte ab. Wieder wurde es dunkel und hell, wieder rauchte, blitzte und krachte es. Dann war es wieder mucksmäuschenstill. Nichts hatte sich geändert. Aber als sich die Kinder verwundert umsahen bemerkten sie, dass man von dem Professor nun nur noch riesige, alte, löchrige Socken sah. Die Schrumpfpistole war nach hinten losgegangen und hatte ihn zu einem Riesen gemacht, der nun irgendwie in den Labors und Gängen verklemmt war. Leider blockierte er so auch die Zeitmaschine.

„Verdammt!“, schrie Sophie, „jetzt kommen wir wieder nicht weg!“

Währenddessen schrie und fluchte der riesige Professor so schlimm, dass das ganze Gebäude wackelte.

Anton sagte: „Lasst uns nachdenken! Bestimmt gibt es in seinem Labor noch irgendein Experiment, das uns retten kann!“

Sie drückten sich an dem eingeklemmten Riesen vorbei, zurück ins Labor. Sophie konnte es sich nicht verkneifen, ihn mit voller Wucht in sein riesiges Schienbein zu treten, so dass er so laut aufschrie, wie eine Schiffssirene.

Dann durchsuchten sie die Regale und Schränke im Labor.

„Seht her!“, schrie Peter dann auf einmal. „Damit könnte es gehen!“

Da hing ein Zettel auf dem stand: „Staubsaugpistole.“ Die Geschwister schauten sich begeistert an und riefen alle gleichzeitig: „Die müssen wir unbedingt ausprobieren, das wäre unsere Rettung!“ testete diese erstmal an einem Gegenstand aus.

„Das funktioniert ja wirklich!“, rief Mario, „jetzt können wir den Professor einfangen!“ „Wir werden ihn einsaugen und dann mit der Zeitmaschine wieder zurück reisen!“, entgegnet Peter. Die Kinder schlichen sich leise an den Riesen heran, richteten die Pistole auf ihn und Sophie schrie: „Drück ab!“

Auf einmal krachte, brummte und blitzte es und der Raum wurde ganz hell. Als es wieder still wurde, war der Professor in der Staubsaugpistole. Die drei freuten sich und tanzten vor Begeisterung.

„Jetzt kann uns der Professor nicht mehr entwischen!“, jubelte Sophie.

Völlig erleichtert liefen sie zur Zeitmaschine und kletterten hinein. Die Geschwister drückten den roten Knopf und der Countdown lief: Zehn-neun-acht.....drei-zwei-eins.

„Los!“, rief Peter. Es ratterte, krachte und die Zeitmaschine flog wieder in die Gegenwart. Im Schloss angekommen stiegen die drei Kinder aus der Maschine.

Mario stotterte:

„Oh nein, unsere Eltern haben sich bestimmt schon Sorgen gemacht, wo wir bleiben.“

Peter, Mario und Sophie liefen aus dem Schloss und rannten mit gemischten Gefühlen nach Hause. Erschöpft kamen sie daheim an, wo ihre Eltern sie schon sehnsüchtig erwarteten. Aufgeregt erzählten sie ihrer Familie das Abenteuer mit dem Professor und der Zeitmaschine.